

Bismarcks föderale Reichsverfassung verbannte nach 1871 das Schlagwort von der Mainlinie. In den Anfängen der Weimarer Republik flackerte der Begriff noch einmal auf, als sich Föderalisten und Unitaristen um die neue Verfassung stritten.

Allenfalls neudeutsch verinnerlicht spukte nach dem letzten Krieg die Erinnerung an das

Schlagwort, etwa wenn Heinrich Böll von den „Nordmainianern“ wie von einem fremden Indianerstamm sprach, oder Horst Krüger aus Frankfurt, auch Mainhattan genannt, raunte: „Wenn du das suchst, was bleibt, was haftet, was dich ein Leben lang in der Tiefe trifft – das andere, stillere Deutschland –, geh nur nach Südosten. Überschreite mutig die Mainlinie, unsere heimlichste Staatsgrenze.“

Alexander Biernoth

Geschichte der Ansbacher Hindenburg-Kaserne

„Fast gegen über an der anderen Seite nimmt der über die Rezat angelegte breite und lange Damm seinen Anfang, an dessen Ende gegen Mitternacht die in ein Viereck von Herren Marggraf Wilhelm Friedrich, glorwürdigsten Gedächtnuß, im Jahr 1721 zu erbauen angefangen, und nach dessen tödlichem Hintritt, im Jahr 1724 vollendete Caserne, vor das Infanterie-Regiment, oder die fürstliche Haus-Truppen zu Fuß, zu sehen, in welcher nicht nur ein weitläufiger von denen Quartieren der Miliz, und der im Jahr 1726 den 12. May eingeweyhten und mit einem eigenen dazu verordneten Pfarrer versehenen Kirche umgebender Hof-Platz, sondern auch außerhalb feine Gärten, nebst einem besonderen Kirch-Hof angelegt, auch vor die Krancke ein abgesondertes Haus allernächst dabey eingerichtet wurden“ – So beschreibt der hochfürstliche Archivrat Gottfried Stieber in seinem 1761 erschienen Werk „Historische und topografische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach...“ die Geschichte des Militär-Areals, auf dem sich heute ein Einkaufszentrum und die Gebäude der 1996 gegründeten Fachhochschule befinden. Markgraf Wilhelm Friedrich, der von 1703 bis zu seinem Tod am 7. Januar 1723 regierte, wollte seinem Fürstentum größeren Schutz verschaffen und hat sich deshalb entschlossen, für die „Haus-Trouppen zu Fuss“ eine eigene Kaserne in unmittelbarer Nähe der Residenzstadt zu errichten. Seine Ehefrau,

Markgräfin Christiane Charlotte, die nach seinem Tod für den noch unmündigen Sohn Carl Wilhelm Friedrich die Regierung als „Obervormünderin und Landesregentin“ führte, weihte die Kaserne 1724 ein und am 3. August diesen Jahres rückte das 400 Mann starke „Grenadierbataillon“, zu dem das bisherige „Musquetierbataillon“ reformiert worden war, in die neue Kaserne ein. Northwestlich der Residenzstadt Ansbach war eine eigene kleine „Stadt“ mit einer am 12. Mai 1726 geweihten Kirche, Lazarett, Friedhof und anderen Einrichtungen entstanden. Die neue Kaserne bestand aus einem Hauptgebäude, aus zwei sehr langen Häusern und einem Querflügel. Diese Bauten waren von einem sehr großen Hof umgeben, dessen Ränder 1770 weitere



Historische Aufnahme: Ansbacher Ulanen in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg vor dem Hauptgebäude der Hindenburg-Kaserne. Repro: Biernoth



Das Hauptgebäude der ehemaligen Hindenburg-Kaserne ist nun das zentrale Hörsaalgebäude der Fachhochschule Ansbach.

Foto: Biernoth



Hörsaalgebäude der Fachhochschule Ansbach.

Foto: Biernoth

Kasernenbauten erhielten. Im 19. Jahrhundert wurde die Kasernenanlage noch drei Mal erweitert: In den Jahren 1842 bis 1845 wurden im Norden und Süden zusätzliche Stallungen, 1869 zwei weitere Stallungen und 1879 ein zweites Mannschaftsgebäude hinzugefügt, so dass mehr als 1.000 Soldaten auf dem Areal leben und arbeiten konnten.

Nach dem Übergang des Fürstentums Ansbach von Preußen an Bayern im Jahr 1806 wurden bayerische Truppen in der Kaserne einquartiert, darunter das 2. Chevauxleger-Regiment „Thurn und Taxis“ bis zu dessen Verlegung 1867 nach Bamberg. Bereits Ende des Jahres 1863 nahm das kurz vorher aufgestellt 2. Bayerische Ulanenregiment „König“ in der Kaserne Quartier. Die mit einer grün-roten Uniform bekleideten Lanzenreiter gehörten schon bald zum festen Bestandteil des Ansbacher Stadtbildes und es galt als das Ansbacher Hausregiment in der Kaiserzeit. Zwanzig Jahre nach den letzten Erweiterungsmaßnahmen wurden die alten Kasernengebäude in den Jahren 1900 und 1901 abgebrochen und an ihrer Stelle entstand eine moderne Kaserne, die am 20. Juli 1901 in Anwesenheit von Kronprinz Rupprecht eingeweiht und schon kurz darauf von den Soldaten bezogen wurde. Es waren die Backsteingebäude im wilhelminischen Stil, die heute noch stehen und der Fachhochschule als Domizil dienen. Regimentskommandeur war Major Faber du Faur. Kurz nach dem Ende des ersten Weltkriegs, vom 29. April bis 20. Juni 1919, beherbergte die Kaserne die Volkswehreskadron als Traditioneskadron des Ulanen-Regiments „von Leoprechting“, vom 6. März 1919 bis 11. Mai 1920 die 2. Schwadron des Kavallerie-Regiments Nummer 24, sowie bis zu deren Verlegung nach Bamberg, die 2. und 3. Eskadron des 17. Bayerischen Reiter-Regiments.

Nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht war die Kaserne ab 1935 Unterkunft für die 1. bespannte Abteilung des

Artillerie-Regiments 53, das zur 6. Armee gehörte und in Stalingrad, unterging. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges war die Hindenburg-Kaserne dann Garnison eines erweiterten Bataillons des Infanterie-Regiments 186. Unmittelbar nach Kriegsende wurden in den Kasernen-Gebäuden sogenannte „displaced persons“ aus 14 Nationen untergebracht. Anschließend bis zum Abzug im Jahr 1992 wurde die Hindenburg-Kaserne von der US-Armee, zuletzt von der 11th Armed Division, genutzt. Mit der Errichtung der Fachhochschule Ansbach zum 1. Mai 1996 wurde die traditionsreiche Militäreinrichtung Hochschulgelände. Zum Wintersemester 1996/1997 hat die Fachhochschule Ansbach ihren Lehrbetrieb aufgenommen, und mittlerweile sind es über 1.200 Studenten. Als Hochschule für Wirtschaft und Technik erfüllt die Fachhochschule Ansbach, genauso wie die übrigen Fachhochschulen im Bundesgebiet, einen eigenständigen Bildungsauftrag, der durch den ausgeprägten Anwendungs- und Praxisbezug des Studiums sowie eine gestraffte und überschaubare Studienorganisation gekennzeichnet ist. Mit dem Wintersemester 1996/1997 begann der Studienbetrieb für das Studium der „Betriebswirtschaft“. Der Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“ mit den Studienschwerpunkten Kunststofftechnik, Medizintechnik und Versorgungstechnik sowie die Ergänzungsstudiengänge „Fachkommunikation Technik“ und „Information und Multimedia“ werden seit dem Wintersemester 1997/1998 angeboten. Zum Wintersemester 2000/2001 wurde der Studiengang „Wirtschaftsinformatik“ (Studienschwerpunkte: Betriebswirtschaftliche Anwendungssysteme, Electronic Commerce, Multimedia) angeboten. Der Studiengang „Energie- und Umweltsystemtechnik“ ist mit dem Wintersemester 2001/2002 gestartet. In den letzten Jahren wurden von den anfangs veranschlagten 100 Millionen Mark nur rund 93 Millionen Mark in den Umbau der alten, knapp einhundert Jahre alten, Kasernengebäude investiert.